

«Glück ist, etwas Sinnvolles zu tun»

Den Traum vom ewigen Glück entlarven der Schweizer Unternehmer und Mäzen Branco Weiss und der neue künstlerische Leiter des Züricher Schauspielhauses, Matthias Hartmann, in ihrem Gespräch als höchst naive Vorstellung. Das Glück hat viele Gesichter, aber dennoch ist es alles andere als leicht zu fassen. Wer sein Leben allein dem Streben danach widmet, wird dem Objekt seiner Begierde kaum je begegnen, warnen Weiss und Hartmann. Glück erleben kann nur, wer mit seinem Handeln Sinn stiftet und sich immer wieder um Perfektion bemüht – im Leben, in der Wirtschaft, in der Kunst.

Matthias Hartmann: Glück scheint eine charakterliche Grunddisposition sein. Es gibt Menschen, die unter Umständen leben, die sie unglücklich machen müssten. Aber sie sagen, sie seien glücklich. Und umgekehrt.

Branco Weiss: Glück ist im Wesentlichen eine Frage der eigenen Vorstellung. Man kann sich vorstellen, dass man glücklich ist – oder unglücklich. Die meisten Leute stellen sich leider gar nichts vor.

Hartmann: Vielleicht ist Glück auch nur Biochemie. Dann ließe es sich gedanklich wenig steuern. Ich müsste nach allem, was in den vergangenen zehn Jahren passiert ist, der glücklichste Mensch auf der Welt sein. Ich bin es aber nicht. Ich bin immer und ständig unglücklich.

Weiss: Das zeigt, dass Sie ein kreativer Mensch sind. Es ist sowieso eine naive Vorstellung, dass man glücklich sein und bleiben kann.

Hartmann: Alles, was mich glücklich macht, wird sofort zum Standard. Das ist eine Katastrophe. Ich bin zum

Beispiel ein leidenschaftlicher Automobilist, aber kaum habe ich ein Auto zwei Wochen, möchte ich ein neues.

Weiss: Alle Leute, die glücklich sein wollen, laufen dem Glück dauernd nach. Sie sind nicht in der Lage, das Glück – oder das Glücksgefühl – im Moment zu erleben. Ich denke gar nicht darüber nach, wie ich mein eigenes Glück mehrten könnte, sondern tue, was ich für richtig halte. Also bin ich ein glücklicher, zufriedener Mensch.

Hartmann: Ist Glück überhaupt etwas, wonach man streben kann? Stellt es sich nicht eher dann ein, wenn man gar nicht daran denkt – durch ein gelungenes Projekt oder die Begegnung mit einem wertvollen Menschen? Es kommt, wenn etwas die Erwartungen übertrifft. Und dass es dauerhaftes Glück gibt, wage ich stark zu bezweifeln. Man kann kaum damit rechnen, immer glücklich zu sein – bloß weil man mit diesem wunderbaren Menschen zusammen ist oder weil man sehr viel Geld hat.

Weiss: Dass Geld nicht glücklich macht, wissen doch alle Leute, die etwas nachdenken. Das Gegenteil ist wahr.

«Wahrscheinlich ist es ganz einfach:
In der Annäherung zu etwas entsteht
ein Sinn oder ein Glück. Es ist immer
nur Annähern und nie Ankommen.»
Matthias Hartmann



Geld allein macht in der Regel sogar unglücklich. Man muss sich nur umschauen. Viel Geld müsste doch viel Freiheit bedeuten. Aber viele Leute wissen nichts Sinnvolles damit anzufangen. Wenn jemand zu mir sagt: «Das hast du gut gemacht», antworte ich: «Das könnten viele Menschen tun.» Aber sie tun es nicht. Was ist der Unterschied? Ich weiß, ich kann es nicht mitnehmen.

Hartmann: Geld beruhigt mich. Ich habe zwei kleine Töchter, und die Vorstellung, dass ich in der Lage bin, diesen Kindern eine vernünftige Ausbildung zu geben, macht mich glücklich und zufrieden.

Weiss: Danke für das Stichwort. Geld ist nur interessant, wenn man damit einen Sinn stiftet. Durch Geld wird Sinnvolles ermöglicht.

Hartmann: Haben Sie ein aufwändiges Hobby?

Weiss: Ich sammle moderne Kunst. Und ich liebe Bücher. Das Gefühl, genügend Geld zu haben, hatte ich zum ersten Mal, als ich mir all die Bücher kaufen konnte, auf die ich Lust hatte. Als ich noch ein armer Student war, schenkte mir meine damalige Freundin einen Bücherbon für 100 Franken, das war ein Glück.

Hartmann: Das war Glück?

Weiss: Ja. Bei mir stehen überall Bücher herum, weil ich neugierig bin. Das hat mich mein erster Chef gelehrt, der sagte: «Überlegen Sie sich doch einmal, was der Preis eines Buches ist im Verhältnis zu dem, was Sie aus dem Lesen gewinnen können.»

Hartmann: Das stimmt, ein Buch ist leicht refinanziert. Aber merkwürdig, wie schnell uns das Reden über das Glück zum Thema Geld gebracht hat. Weil es doch der Motor unserer Gesellschaft ist – eine suggestive Sehnsucht nach grenzenlosem Reichtum?

Weiss: Geld ist ein Treibmittel. Ich vergleiche neue Unternehmungen immer mit einem Auto. Der Motor ist das Produkt, das Wichtigste ist der Chauffeur, und dann brauchen wir noch etwas im Tank, das den Wagen antreibt. Das ist die Energie, das Geld. Eine Illusion, denn es wird verbrannt. Die Frage ist nur, wofür.

Hartmann: Immerhin steht dann dort etwas Neues. Theaterkunst dagegen ist so flüchtig. Man will ein Kunstwerk schaffen, und kaum ist es da, ist es schon wieder weg. Es ist nicht so wie ein Bild, das jetzt hier bei Ihnen hängt. Diese wunderbaren Kunstwerke, die Sie

sammeln, können immer wieder von Ihnen betrachtet werden. Das Theater ist flüchtig.

Weiss: Also ist das die Kunst des Augenblicks?

Hartmann: Es ist die Kunst, in eine Ahnungssphäre einzudringen, die über einem steht. Als Theatermensch arbeitet man wie ein Medium, das zwei Welten miteinander verbindet. Das ist eine sehr beängstigende Sache, denn wenn dieser Draht durchtrennt ist, kommt nichts mehr an. In mir selbst finde ich es nicht, nur jenseits von mir.

Weiss: Also muss man oft leiden?

Hartmann: Man muss jedenfalls völlig offen sein für das Unbekannte. Dabei wünsche ich mir so sehr ein bürgerliches Leben. Glück ist für mich oft, bei Freunden – Ärzten oder Anwälten – in ihren Vorstadthäusern zu sitzen, liebevoll bekocht zu werden und einen guten Rotwein zu trinken. Dann stelle ich mir vor, ich könnte sein wie sie.

Weiss: Ich hatte öfter Sehnsucht nach einem einfachen, übersichtlichen Leben. Kaum hatte ich eine Unternehmung aufgebaut, wurde sie groß und größer. Wonach sehnte ich mich? Nach den ersten Jahren! Könnten wir nicht wieder zu fünf sein?

Hartmann: Das kann ich verstehen. Ich bewege mich ständig in einem Netzwerk von Meinungen und Gesinnungsträgern, ein schwer zu steuerndes Geschäft, in dem ich mich oft nach dem normalen, ehrlichen Leben sehne. Aber ich würde es nicht aushalten. Eine andere Lieblingsvorstellung vom Glück ist eine riesige Yacht im Mittelmeer, an Deck meine Freunde und ich ...

Weiss: Das ist doch schrecklich! Sie sind dort angebunden, können nicht weg, und was tun Sie den ganzen Tag? So kommt kein Glück. Die Essenz des Lebens ist die Erfüllung einer Pflicht. Wenn es mir gelingt, eine selbst auferlegte Pflicht zu bestehen, dann bin ich für einen Moment ganz zufrieden mit mir.

Hartmann: Sie haben Recht. Es geht darum, dass man eine Art Erfüllung erfährt. Es gibt übrigens auch ganz viel Glück, das durch Erinnerung entsteht. Aber auch Askese kann eine Form von Glück und Erfüllung sein.

Weiss: Das habe ich erst gar nicht begriffen, als ich vor 30, 40 Jahren einmal diesen Satz las: «Nur der keine Wünsche hat, kann perfekt glücklich sein». Als ich älter wurde, verstand ich es immer mehr. Ob ich es total begriffen habe, weiß ich nicht.

«Die Essenz des Lebens ist die Erfüllung einer Pflicht. Wenn es mir gelingt, eine selbst auferlegte Pflicht zu bestehen, bin ich für einen Moment zufrieden.»
Branco Weiss



Hartmann: Wenn ich keine Wünsche habe, dann gibt es keine Diskrepanz zwischen dem, was noch werden soll und der eigenen Existenz. Ich bin wunschlos glücklich. Aber gibt es dann diese Triebfeder noch? Bin ich dann noch in Bewegung?

Weiss: Deswegen sind Sie ein guter Theatermann, weil Sie sich immer fragen: «Und was kommt danach?» Es kommt immer etwas danach – solange wir leben.

Hartmann: Dabei steht vor mir ein maßloses Unglück, das ich herbeiahne. Eine Zukunftsahnung, die ich gar nicht beschreiben kann. Bisher ist es nie eingetreten – aber der Gedanke begleitet mich ständig.

Weiss: Aber das ist doch die Triebfeder! Sie können sie nicht besser beschreiben. Dieser Dualismus von Erfüllung oder Nichterfüllung, das ist die kreative Seite. Ich habe früher dauernd das Wort von der kreativen Unzufriedenheit im Mund geführt. Ich vermisse es ein wenig in den letzten Jahren. Ich bin nicht mehr kreativ, nicht genügend jedenfalls. Andererseits betreibe ich noch eine ganz Reihe von Unternehmungen, auch die Stiftungsbestrebungen gehören dazu.

Hartmann: Sie haben sehr viel gespendet, für ganz unterschiedliche Zwecke. Unsere Biografien trafen sich, als Sie vor vielen Jahren eine Uraufführung von Botho Strauss im Zürcher Schauspielhaus ermöglichten – «Der Kuss des Vergessens», bei dem ich Regie führte. Macht Sie das Geben glücklich?

Weiss: Nein, das wäre zu einfach. Ich betrachte es als meine Pflicht, mich finanziell für Bildung und Kultur zu engagieren. Das Geben allein macht mich nicht glücklich. Erst wenn die Idee einen Sinn ergibt. Also muss man zuerst eine Vorstellung davon haben, was man erreichen will, und dann muss man daran arbeiten. Insofern ist das Stiften auch ein kreativer Akt, ein Akt der gesellschaftlichen Veränderung. Kurz gesagt: Ich engagiere mich nicht in Erwartung einer Gegenleistung oder einer stärkeren Akzeptanz. Glück ist für mich, wenn sich das Gefühl einstellt, etwas Sinnvolles getan zu haben.

Hartmann: Gibt es nicht auch ein kausales Verhältnis von Kreativität und Unglück? Glauben Sie, dass in einer glücklichen Gesellschaft jemand auf die Idee käme, ein Experiment zu wagen oder ein Kunstwerk zu schaffen? Sehen Sie sich diese furchtbaren Dichter-Schicksale an, die Biografien von Kleist oder von Thomas Mann. Wie die gelitten haben! Das sind Menschen, die nie mit sich selbst ins Reine kamen.

Weiss: Die interessantesten Biografien haben nicht die so genannten zufriedenen Menschen, sondern jene, die sich etwas vom Leib schreiben mussten.

Hartmann: Leiden ist die Grundvoraussetzung, um überhaupt künstlerisch zu arbeiten. Ohne Leiden gibt es irgendwann nur noch die Masche, wie wenn Robert Wilson die Leute nur noch langsam laufen lässt oder Monet nur noch Seerosen malt. Das ist dann das «Oeuvre», und dann braucht man auch kein Leiden mehr. Dann meditiert man ein Thema durch das Leben.

Weiss: Dazu fällt mir Georg Schmidt ein, der legendäre Direktor der Kunsthalle Basel. Der pflegte in so einem Fall zu fragen: «Malen Sie immer noch gleich?»

Hartmann: Soll man also Glück zum Lebensziel machen?

Weiss: Ganz klar: Nein. Es würde nicht funktionieren.

Hartmann: Wir werden dem Glück immer hinterherlaufen. Wir werden versuchen, den Sinn des Lebens zu finden. Wir werden immer in diesem schizophrenen Verhältnis zur Existenz stehen. Wahrscheinlich ist es ganz einfach: In der Annäherung entsteht Erfüllung. In der Annäherung eines Kunstwerkes zur Perfektion, in der annähernden Beantwortung der Frage, ob das Leben Sinn macht, ob ich mit einem Menschen länger als fünf Jahre zusammenleben und glücklich sein kann – immer in dieser Annäherung entsteht ein Sinn oder ein Glück. Es ist immer nur Annähern und nie Ankommen.

Weiss: Ich bin völlig mit Ihnen einverstanden. Wir müssen aufhören zu diskutieren. ■

Matthias Hartmann, 42, ist seit Beginn dieser Spielzeit künstlerischer Direktor des Zürcher Schauspielhauses und gilt als einer der aufregendsten Theatermacher seiner Generation. Zwischen 2000 und 2005 war Hartmann Intendant in Bochum und führte das dortige Schauspielhaus zu neuen Erfolgen. Dabei brach er sogar den Rekord an verkauften Abonnements, den Claus Peymann zwanzig Jahre vor ihm aufgestellt hatte.

Branco Weiss, 76, hat über mehr als vier Jahrzehnte hinweg zahlreiche Hochtechnologie-Unternehmen aufgebaut und erfolgreich geführt. Der in Zagreb geborene Schweizer Unternehmer und Mäzen fördert Bildung, Forschung und Kultur mit großem Engagement und stiftete viele Preise und Stipendien. Zuletzt unterstützte er den High-Tech-Campus Science-City an der Züricher ETH mit 23 Millionen Franken.